

Liebe Leserinnen und Leser,

die weltpolitischen Ereignisse geben nicht gerade Anlass zu großem Optimismus. Auch bei uns haben die kriegerischen Auseinandersetzungen Nachdenken und Diskussionen ausgelöst. Als Verein, der sich für gerechtere Strukturen und ein friedliches Miteinander nicht nur in unserem Land, sondern auch zwischen Nord und Süd, Ost und West engagiert, veröffentlichen wir in dieser Ausgabe die Stellungnahme FUGEs zum Afghanistankrieg, die der Vorstand auf seiner Sitzung am 30. Oktober verabschiedet hat. Kai-Uwe Dosch, Bundessprecher der Deutschen Friedensgesellschaft und Mitinitiator der Friedenswache an der Pauluskirche, ist unser „Hammer Profil“.

Hamm hat nun auch einen eigenen Kaffee! Der Hammer Glaselefant zierte den fair gehandelten „Hamm-Kaffee“, der auf dem diesjährigen Eine-Welt- und Umwelttag der Öffentlichkeit präsentiert wurde. Umweltministerin Bärbel Höhn plädierte dabei engagiert für eine Verknüpfung von „fairem Handel und regionaler Vermarktung“ - nachzulesen im Interview mit ihr. Fast 30 Hammer Gruppen und viele interessierte Besucherinnen und Besucher ließen sich die Chance nicht entgehen, an diesem Tag die zahlreichen Initiativen in Hamm kennen zu lernen und das bunte (Kultur-)Programm zu erleben. Lesen Sie dazu den Rückblick.

Eine-Welt- und Umwelt-Promotorin bei FUGe – was verbirgt sich dahinter? Anne Kevenhörster beschreibt, wie auch Sie von der Arbeit der Promotorin profitieren können und welche Aufgaben sie sich vorgenommen hat.

„Hamm ans Wasser“ – ein Vorhaben, das das Freizeitvergnügen in Hamm zweifellos steigern könnte. Aber: Zu welchem Preis und wie wird der Schutz der Natur, von Pflanzen und Tieren gewährleistet? Diese Fragen hat sich NABU-Mitglied Ulrich Schölermann gestellt. In seinem Beitrag weist er auf kritische Aspekte des Projektes hin.

Inhalt:

Eine Welt- und Umwelttag	4
Interview mit NRW-Umweltministerin Bärbel Höhn	5
HammKaffee	6
proMOTORin für Eine- Welt- und Umweltfragen	7
„Hamm ans Wasser“- Lippeaue als Freizeiteldorado?	8
Termine / Center for African Culture e.V.	10
S-N-O-W Partnerprojekte Indien und Weißrussland	12
Literarischer Herbst	13
10 Jahre Hammer Forum	14
Unendliche Geschichte Weetfeld	15
Selbstbestimmung für Adivasi	16
Hammer Profile: Kai-Uwe Dosch	17
Afghanistanhilfe	

Mit den FUGe-News wollen wir die Vielfalt des gesellschaftlichen Lebens und Engagements in Hamm in die Öffentlichkeit bringen. FUGe-News bietet Raum, kritisch über umwelt- und entwicklungspolitische Themen zu schreiben, Diskussionen anzustoßen und eigene Standpunkte offen zu äußern. Schreiben Sie uns Ihre Position zu aktuellen Themen und Entwicklungen. Nicht zuletzt möchten wir aber auch wissen, was unsere Leserinnen und Leser von den FUGe-News halten. Sagen Sie uns Ihre Meinung!

Nun wünschen wir viel Spaß beim Lesen und eine besinnliches Weihnachtsfest!

Ihr FUGe-Redaktionsteam

IMPRESSUM

FUGe-News

Eine-Welt- und Umweltmagazin für Hamm,

2. Jahrg., Heft 2/2001

Druckauflage: 3000 Exemplare

Redaktionsanschrift:

Widumstr. 14, 59065 Hamm

e-mail: fuge@helimail.de

Herausgeber:

FUGe e.V., Widumstr. 14, 59065 Hamm

Redaktion: Matthias Eichel, Anne Kevenhörster, Ulrike Weißenfeld

Layout: Karl-Heinz Rohde

Anzeigenleitung: Michael Walterscheid, Anne Kevenhörster

Tel. 41511, Fax: 431152

Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte, Bilder oder sonstige Unterlagen übernehmen wir keinerlei Gewähr. Unterlagen werden grundsätzlich nicht zurückgeschickt. Die Redaktion behält sich Kürzungen und journalistische Überarbeitungen aller Beiträge vor. Mit Verfasseramen gezeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung der Herausgeber wiedergeben.

Fairer Handel und regionale Vermarktung

Interview mit NRW -Umweltministerin Bärbel Höhn

Bärbel Höhn, Umwelt- und Agrarministerin in NRW, war beim Eine-Welt- und Umwelttag am 3. Oktober zu Gast. Anne Kevenhörster sprach mit ihr über die Themen „Fairer Handel“ und „Regionale Vermarktung“.

Frau Ministerin Höhn, wie hängen fairer Handel und regionale Vermarktung für Sie zusammen, welche Überschneidungen und Verknüpfungsmöglichkeiten gibt es?

Regionale Vermarktung ist die zweite Seite der Medaille Globalisierung.

Jede Kultur, jede Regi-

on hat ihre eigene Besonderheit, und diese Vielfalt gilt es zu bewahren.

Produktionsweise und Handel der Zukunft sind in den Beschlüssen von Rio vorgezeichnet. In erster Priorität wollen wir den Konsum von Produkten aus der eigenen Region fördern. Dort, wo dies nicht möglich oder sinnvoll ist, z.B. bei Produkten, die hier nicht angebaut werden können, unterstützen wir den fairen Handel und leisten so einen Beitrag zu einem gerechteren Welthandel.

Wir dürfen in unseren Bemühungen nicht nachlassen, durch gezielte Aktionen und Kampagnen auf die Bedeutung und Wirksamkeit eines Welthandelssystems, das auf den Grundsätzen des fairen Handels aufbaut, hinzuweisen. In diesem Sinne sehe ich auch unsere Kampagne „Wir handeln fair. NRW.“.

Können Sie, auch aufgrund der jüngsten Krisen wie BSE und MKS, ein Umdenken in der Bevölkerung – Stichwort Qualität statt Quantität – feststellen?

Die jüngsten Krisen BSE und MKS haben eine kritischere Haltung der Verbraucherinnen und Verbraucher bezüglich der Herkunft und Qualität der Produkte bewirkt.

Den Verbraucherinnen und Verbrauchern ist klar geworden, dass Lebensmittel hoher Qualität ihren Preis haben. Lebensmittel sind, wie der Name sagt, Mittel zum Leben. Gute Lebensmittel schaffen eine wichtige Grundlage für unsere Gesundheit.

Das Thema „Eine Welt“ scheint Ihnen am Herzen zu liegen. Wodurch begründet sich Ihr Engagement für die Schaffung gerechterer Strukturen in der Einen Welt?

Das Thema gehört seit vielen Jahren zu meinem Aufgabenbereich als Landespolitikerin: Von 1990 bis 1995 war ich nicht nur Fraktions-sprecherin im Landtag, sondern auch zuständig für den Europa- und Eine-Welt-Ausschuss.

Ich hatte Gelegenheit, 1992 bei der Konferenz für Umwelt und Entwicklung

in Rio an der Begleitkonferenz der Nicht-regierungsorganisationen teilzunehmen. Hier haben wir das Leitbild der Nachhaltigkeit und die Agenda 21 als Programm für das 21. Jahrhundert intensiv diskutiert.

10 Jahre danach sehe ich auch weiterhin eine der größten Herausforderungen darin, sich für die Umsetzung der dort gefassten Beschlüsse einzusetzen.

Vieles, was wir zur Eine-Welt-Arbeit 1995 im Koalitionsvertrag fest geschrieben haben – z.B. das PromotorInnenprogramm, der Eine-Welt-Beirat und die 50 Pfennig pro EinwohnerIn für kommunale Entwicklungszusammenarbeit – ist vorher mit den Eine-Welt-Fachleuten in meinem Landtagsbüro entwickelt worden.

Welche Bedeutung messen Sie dem Fairen Handel zur Verbesserung der Situation der Produzentinnen und Produzenten in den Ländern des Südens bei?

Der Faire Handel ist enorm wichtig. Die Veränderungen, die durch den Fairen Handel entstehen, gehören zu den wirkungsvollsten im Bereich der Entwicklungspolitik, weil dadurch soziale Infrastrukturen vor Ort dauerhafte Perspektiven bekommen.

Die Themenschwerpunkte „Landwirtschaft und Ernährung“, „Kinderarbeit und Sport“, „Gentechnik und Patentierung“ sowie „Soziale Gerechtigkeit zwischen Frauen und Männern“ tragen dazu bei, sich für soziale Gerechtigkeit in Nord und

Süd - z.B. bezüglich der Arbeitsbedingungen, der ökologischen Rahmenbedingungen, der Arbeitslosigkeit oder der Geschlechtergerechtigkeit - einzusetzen.

Mit der Kampagne sollen auch große multinationale Konzerne und Handelsunternehmen, die ihren Sitz in NRW haben, gewonnen werden, ihre Unternehmensstrategien zu überdenken. Es wäre beispielsweise denkbar, ein Sozialverträglichkeitsaudit in Unternehmen durchzuführen.

Der Faire Handel soll aus seinem Nischendasein – ausschließlich Präsenz in Weltläden – herauskommen. Ist das Projekt „Der Pott kocht fair“, im Rahmen dessen heute der fair gehandelte Hamm-Kaffee vorgestellt wurde, ein Weg dorthin?

Fair gehandelter Kaffee mit einem regionalen Wahrzeichen zu versehen, ist eine gute Möglichkeit für die Verbraucherinnen und Verbraucher, sich mit dem Produkt zu identifizieren und ist daher besonders geeignet, den KonsumentInnen fair gehandelten Kaffee nahezubringen.

Anfang September fiel der Startschuss der 2-Jahres-Kampagne „Wir handeln fair. NRW.“, deren Schirmfrau Sie sind. Die Kampagne wird durch das Umweltministerium gefördert. Was ist Ziel der Kampagne, was sind die wesentlichen Inhalte?

Die Landesregierung hat den Fairen Handel zum Schwerpunkt der Eine-Welt-Landespolitik gemacht und dies in ihrer Koalitionsvereinbarung vom Juni 2000 festgeschrieben. Ich habe als für die Eine-Welt-Politik zuständige Fachministerin gern die Schirmherrschaft über die zweijährige Kampagne zum Fairen Handel übernommen, denn faire Preise sind ein notwendiges Zeichen der Solidarität.

Die wichtigsten Ziele der Kampagne sind für mich, Produkte zu unterstützen, die in erster Linie für sozial gerechte und umweltverträgliche Produktionsweisen stehen und somit den betroffenen Menschen im Süden die Sicherheit ihrer Existenz garantieren.

Deshalb habe ich auch gerne Kampagnen wie die Ausstellungseröffnung

„Blumenwelten“ in Oelde, die sich mit fair gehandelten Blumen beschäftigt, oder den Eine-Welt- und Umwelttag im Hamm persönlich unterstützt.

Ist die Gewinnung von Akteuren aus der Wirtschaft bzw. von Unternehmen zur Unterstützung des Fairen Handels auch ein Element der Kampagne? Was ist die Rolle der Kommunen in der NRW-Kampagne?

Ohne eine verantwortungsvolle Mitwirkung der Akteure aus Wirtschaft und Handel ist eine breitere Positionierung von fair gehandelten Produkten nicht oder nur eingeschränkt möglich.

Die zentrale Herausforderung der Zukunft besteht m.E. darin, den fairen Handel aus seinem Nischendasein zu holen. Den Kommunen kommt innerhalb der Kampagne eine besondere Rolle zu, da

gerade vor Ort der Faire Handel umgesetzt werden muss. Die Kommunen sollten im Rahmen ihrer Agenda Aktivitäten den Prozess des Fairen Handels unterstützen. Aber auch durch eigene Maßnahmen ist es den Kommunen möglich, fair gehandelte Produkte zu unterstützen, z.B. Verschenken von Präsentkörben mit fair gehandelten Produkten oder von fair gehandelten Blumen.

Von Apfelsaft bis Zirkus Pepperoni Der 5. Eine-Welt- und Umwelttag in Hamm

Der traditionelle Eine-Welt- und Umwelttag fand in diesem Jahr erstmals in der Friedensschule statt, nachdem er in den Vorjahren rund um die Pauluskirche und in der Widumstraße ausgerichtet worden war. Der Umzug in ein geschlossenes Gebäude hatte auch konzeptionelle Konsequenzen. Aus dem Markt wurde eine Messe mit Podiumsdiskussion und Workshops. Beim internationalen Familienbrunch im Schulfoyer konnten sich die Besucherinnen und Besucher den Gaumenfreuden hingeben. Es wurde augenscheinlich mehr und intensiver diskutiert als in den Vorjahren. Sollten



Bärbel Höhn hielt einen Vortrag über regionale Vermarktung und fairen Handel. Die Ministerin stellte die Bemühungen des Landes vor, durch Labeling den Absatz von umweltgerecht erzeugten und fair gehandelten Blumen und Holzprodukten zu steigern. Auch wurden die unter dem Motto „Fair Play – Fair Pay“ vertriebenen Fußbälle gewürdigt.

Die Rede der Ministerin war aber auch eine Laudatio auf den zweiten Hauptdarsteller des Eine-Welt- und Umwelttages: Den fair gehandelten Hammer Kaffee, der im Rahmen der Kampagne „Der Pott kocht fair“ beworben wird. Der Kaffee soll auf breiter Basis vertrieben werden und helfen, den Marktanteil fair gehandelter Produkte zu erhöhen. Ein Angebot machte die seit dem Erdgipfel von Rio seit nun fast zehn Jahren propagierte Einheit von Umwelt und Entwicklung augenfällig. In

ansprechender Verpackung gesellte sich der fair gehandelte Kaffee als neues Sternchen der Hammer Eine-Welt-Szene zum „Altstar“ der Umweltbewegung: Dem Apfelsaft von Hammer Streuobstwiesen.

Die regionale Vermarktung stand im Mittelpunkt der anschließenden Podiums-

diskussion. Neben der Ministerin und dem Hammer Oberbürgermeister Thomas Hunsteger-Petermann diskutierten unter anderem Vertreter des Einzelhandels, der ökologischen und der konventionellen Landwirtschaft über die Perspektiven der regionalen Vermarktung in Hamm. Frau Helberg-Gödde berichtete von einem Projekt im Kreis Unna, im Rahmen dessen 40 Bäckereien „UNser Brot“ herstellen und vertreiben. Das verwendete Getreide wird in der Region angebaut und in Kamen gemahlen. Auf die Planungen der Stadt Hamm zur Förderung der regionalen Vermarktung angesprochen, stellte Hunsteger-Petermann klar, die Stadt werde nicht von sich aus aktiv werden und nicht als Betreiber eines entsprechenden Kaufhauses auftreten. Eine Anschubfinanzierung könne durch das Land erfolgen. Anschließend müsse sich ein „Grünes Kaufhaus“ selber tragen. Neben einem eigenen Ladenlokal von 500 bis 700 Quadratmetern sei auch eine Shop-in-shop-Lösung denkbar. Die Trägerschaft könne eine eigens zu gründende Genossenschaft oder GmbH übernehmen. Die Kombination von ökologischen,

regionalen und fair gehandelten Produkten wurde allgemein auch unter Vermarktungsaspekten als sinnvoll angesehen. Eine entsprechende Kennzeichnung soll den Kundinnen und Kunden aufzeigen, welche der regionalen Produkte aus kontrolliert biologischem Anbau oder artgerechter Tierhaltung stammen.

Dem Meinungs austausch dienten ferner die Fachforen, bei denen es unter anderem um fairen Handel im Unterricht und um den Beitrag erneuerbarer Energien zu einer nachhaltigen Entwicklung in Nord und Süd ging.

Nach wie vor ist der Eine-Welt- und Umwelttag auch und vor allem ein Info-Markt, auf dem sich in diesem Jahr 25 Gruppen mit Ständen im Foyer und in den Fluren des Schulgebäudes präsentierten. Das Spektrum umfasste verkehrspolitische Initiativen, Umweltverbände, ökologisch orientierte Unternehmen, kirchliche Eine-Welt-Gruppen, humanitäre Hilfsorganisationen, Menschenrechtsgruppen und Vereine, in denen sich aus dem Ausland stammende Hammenserinnen und Hammenser organisiert haben.

Zu einem bunten Rahmenprogramm trugen die Schülerband der Friedensschule, die Hip-Hop-Gruppe der Albert-Schweitzer-Schule, der Zirkus Pepperoni bei. Mädchen aus dem Hindu-Tempel in Hamm-Uentrop führten tamilische Tänze auf. Für Spannung bis zum Schluss sorgte eine große Tombola.

Der Publikumszuspruch und die rege Beteiligung der Gruppen und Vereine lassen den Schluss zu, dass das Experiment, den etablierten Eine-Welt- und Umwelttag an einem neuen Standort auszurichten, als gelungen gelten muss.

Lars Büthe

Hamm Kaffee

Der Pott kocht fair - nun auch in Hamm

Fair gehandelter Hamm Kaffee wurde am diesjährigen Eine-Welt- und Umwelt-Tag in der Friedensschule den Besucher/innen zu Kostprobe und Verkauf angeboten. Damit wurde ein erster Schritt zur Verknüpfung von fairem Handel und regionaler Vermarktung getan. Der Hamm Kaffee wurde als Kooperationsprojekt ganz besonderer Art zwischen der Geschäftsstelle Lokale Agenda der Stadt Hamm, die das Projekt finanziert hat, und FUGe realisiert. Es steht für einen gerechteren Nord-Süd-Handel, der den Produzent/innen ein Mindesteinkommen sichert. Das Projekt ist eingegliedert in die Kampagne „Der Pott kocht fair“: Über zehn Städte im Ruhrgebiet besitzen bereits ihren fairen Stadtkaffee – jeweils mit Stadtemblem auf jeder Tüte. Die Tüten des Hamm Kaffees werden vom Wahrzeichen der Stadt geziert, dem berühmten Glaselefanten. Als Organisation, die sich für eine nachhaltige Entwicklung in Nord und Süd



einsetzt, unterstützt FUGe dieses Projekt, denn es berücksichtigt gleichzeitig zwei Aspekte: soziale Verträglichkeit und ökologische Produktionsweisen. Die aktuelle Situation macht dies nötiger denn je: So liegt der Weltmarktpreis für Rohkaffee derzeit auf dem niedrigsten Stand seit 30 Jahren. Das führt dazu, dass der Kaffeeanbau sich nicht mehr lohnt, da die Kosten für die Produktion höher als die Gewinne sind. Die Folge: Viele Bauern verlassen die Kaffeeanbauregionen auf der

Suche nach Einkommen – meist jedoch erfolglos. Außerdem stammt der Kaffee aus ökologischem Anbau – ein Plus für die Qualität des Kaffees, also ein Vorteil für uns als Verbraucher/innen. Durch höhere Verkaufspreise für Bio-Kaffee erzielen die Produzent/innen gleichzeitig ein höheres Einkommen – das erhöht die Chance, mit dem Kaffeeanbau Gewinn machen zu können. Der biologische Anbau schützt die Kaffee-pflücker/innen vor den schädlichen Einflüssen aus chemischen Düngern und Pflanzenschutzmitteln. Pflanzen und Boden in den Anbaugebieten werden geschont. Das ist wichtig für die langfristige Sicherung der Erträge. Verbraucher/innen die schon lange regelmäßig alternativ gehandelten Kaffee kaufen, mögen sich fragen ‚Warum ein weiterer fair gehandelter Kaffee?‘. Ziel ist es, den Kaffee aus der Nische von

Eine-Welt-Läden, Bioläden oder unauffälligen Ecken im Supermarkt herauszuholen und an vielen Stellen in der Stadt anzubieten. Dies wird in anderen Städten bereits mit großem Erfolg durchgeführt. Ob in Bäckereien, in Blumengeschäften oder Apotheken – mit dem fairen Städte-kaffee konnten ganz neue Wiederverkäufer und damit auch viele neue Kund/innen gewonnen werden – ein Beweis für die gute Idee wie auch die hohe Qualität des Kaffees. Auch in Hamm wollen wir, zusammen mit

den städtischen Stellen, neue Anbieter ins Boot holen. Wir sind optimistisch, vor allem, da wir bereits jetzt mit einem besonderen Angebot aufwarten können: der Hamm-Geschenkbbox, die den Hamm-Kaffee zusammen mit dem schon bekannten Hammer Apfelsaft von heimischen Streuobstwiesen anbietet – mit dem Kauf fördert man damit gleichzeitig fairen Handel und regionale Vermarktung.

Die Kampagne „Wir handeln fair. NRW.“ für eine gerechtere Weltwirtschaft

Das Projekt ‚Städtekaffee‘ steht aber nicht isoliert da – es ist eingebettet in die NRW-weite Kampagne ‚Wir handeln fair. NRW.‘, die im September von Umweltministerin Bärbel Höhn als Schirmfrau eröffnet wurde. Bis September 2003 finden landesweit Aktionen und Veranstaltungen zu den vier Schwerpunktthemen ‚Landwirtschaft und Ernährung‘, ‚Kinderarbeit und Sport‘, ‚ Gentechnik und Patentierung‘ und ‚Soziale Gerechtigkeit zwischen Frauen und Männern‘ statt, die FUGe mit verschiedenen Aktionen in Hamm umsetzen wird. Anregungen zum Mitmachen wird es auch geben. Aktuell planen wir, die Ausstellung ‚Blumenwelten‘, die sehr anschaulich die Problematik des Blumenanbaus in Ländern der sogenannten Dritten Welt darstellt, nach Hamm zu holen. In den zwei Jahren sollen die ungerechten Handelsbeziehungen zwischen Nord und Süd ins Blickfeld der Öffentlichkeit gebracht werden und zusätzlich Forderungen an die Landes- und Stadtpolitik aufgestellt werden, für ein nachhaltiges NRW und ein nachhaltiges Hamm.

Anne Kevenhörster

Vom Koka- zum Kaffeeanbau

Hamm-Kaffee wird von Kleinbauernkooperativen in Kolumbien produziert. Für die einheimischen Bauern in Kolumbien ist dies eine der wenigen Chancen, vom illegalen Koka- und Mohnanbau loszukommen und sich eine alternative Existenzgrundlage aufzubauen. Aus diesem Grund wird hier seit 1994 durch die gtz, die Gesellschaft für technische Zusammenarbeit, zusammen mit den lokalen Erzeugergemeinschaften ein von der Bundesregierung unterstütztes Projekt durchgeführt, das 250 Bauern- und Indiofamilien bei Produktion, Aufbereitung und Vermarktung des Biokaffees verhilft. Aufgrund des drastischen Preisverfalls für Kaffee auf dem Weltmarkt ist der faire Handel, bei dem der Mehrpreis den Kooperativen vor Ort direkt zu Gute kommt, der einzige Weg, um den Produzenten ein minimales Einkommen zu sichern. Der Vertrieb des Kaffees in Deutschland erfolgt über die alternative Importorganisation El Puente aus Ravensburg, die ausschließlich fair gehandelte Produkte anbietet.

proMOTORin für Eine Welt und Umwelt

Anne Kevenhörster stellt ihre Arbeit bei FUGe vor



Wie schon in der letzten Ausgabe der FUGe-News angekündigt, habe ich Anfang August meine Arbeit bei FUGe als „Eine-Welt- und Umwelt-Promotorin“ aufgenommen, so dass ich nun, neben Martin Schulte, die zweite hauptamtliche Verstärkung bei FUGe bilde.

Was verbirgt sich hinter der Bezeichnung Promotorin?

Das Promotor/innenprogramm ist ein zentraler Baustein der Eine-Welt-Arbeit der Landesregierung NRW, getragen vom Umweltministerium des Landes mit Frau Höhn als zuständiger Ministerin. Es wurde ins Leben gerufen, um entwicklungspolitische Fragestellungen stärker ins Blickfeld zu rücken – in der Bevölkerung wie auch bei kommunalen Entscheidungsträgern. Um dies zu verwirklichen, gibt es in mittlerweile über 30 Städten Nordrhein-Westfalens – zu denen seit diesem Sommer auch Hamm gehört – sogenannte Promotor/innenstellen.

Was sind die inhaltlichen Schwerpunkte der Arbeit?

Die Arbeitsschwerpunkte hängen von der Situation in den Kommunen und von den Zielsetzungen des Anstellungsträgers ab. Die Bildungsarbeit für einen alternativen, „fairen“ Handel kann sicher als ein Herzstück meiner Arbeit als Promotorin bezeichnet werden. So ist sie auch eine Ergänzung zu den Aktivitäten, die FUGe bereits durchgeführt hat - der FAIRkauf-Laden, der durch ehrenamtliche Mitarbeiter/innen betreut

wird, und die bisher schon hauptamtlich geleistete Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit. Es geht also um Fragen wie: Woher kommen die Produkte, die wir konsumieren? - Unter welchen Bedingungen werden sie hergestellt? - Welche Auswirkungen hat unser Konsumverhalten auf Mensch und Natur in den Produktionsländern? - Konkret: Was bedeutet es zum Beispiel für das Einkommen der Bauern in Südamerika oder Afrika, wenn, wie es aktuell geschieht, die Preise für Kaffee, Bananen oder Rohstoffe bei uns immer weiter fallen? Ich denke, diese und ähnliche Fragen sollten wir uns alle stellen, damit wir bewusst entscheiden können, ob wir unser (Einkaufs-)Verhalten mit seinen Konsequenzen für die Menschen und die Umwelt verantworten können und wollen. Und dazu gehört eben auch ein umfassendes Wissen über diese Themen.

Wie sieht die praktische Umsetzung aus?

Einen Schwerpunkt der anstehenden Arbeit von FUGe sehen wir darin, das Thema ‚Verantwortung in der Einen Welt‘ aufzugreifen und in die Öffentlichkeit zu bringen – sei es im Schulunterricht, an Projekttagen, in Veranstaltungen oder auch den FUGe-News - und, wo möglich, Kooperationen aufzubauen. Als Bestandteil dessen sehen wir auch den jährlich stattfindenden Eine-Welt- und Umwelt-Tag an, bei dem Gruppen und Initiativen aus Hamm ihre Projekte an Infoständen präsentieren können. Schwerpunktmäßig richten wir uns auch an Lehrer/innen und andere Multiplikator/innen mit dem Angebot, fachliche Unterstützung zum Thema ‚Eine Welt im Unterricht‘ zu leisten – denkbar ist dies zum Beispiel in der Beteiligung von FUGe an laufenden Unterrichtsreihen, bei Projekttagen oder durch den Besuch von Gruppen im FUGe-Treff. Einen guten Aufhänger für die entwicklungspolitische Bildungsar-

beit bilden Produkte aus den Ländern der sog. Dritten Welt – neben den klassischen „Kolonialwaren“ Kaffee, Kakao oder Tee zum Beispiel auch Orangensaft, Honig oder Textilien. Ganz wichtig ist uns dabei aber, nicht nur die Probleme unseres Verhaltens aufzuzeigen, sondern auch vorhandene Lösungsansätze vorzustellen: Es gibt etliche Möglichkeiten, wie wir sozial und ökologisch bewusst einkaufen, uns fortbewegen und unsere Freizeit gestalten können.

Wir beteiligen uns auch an dem am diesjährigen Eine-Welt- und Umwelt-Tag ins Leben gerufenen Projekt „Hamm Kaffee“, denn es bietet die Möglichkeit, über den Verkauf eines fair gehandelten „Stadtkaffees“ über die ungerechten Handelsbedingungen zwischen Nord und Süd zu informieren. Schließlich ist uns auch die Beteiligung an überregionalen Kampagnen und die Vernetzung mit Eine-Welt-Initiativen aus anderen Städten wichtig. Einen guten Ansatzpunkt dafür bietet unter anderem die gerade begonnene NRW-Fairhandelskampagne, im Rahmen derer wir unter anderem auch das Thema Blumen im nächsten Jahr aufnehmen werden.

Nicht zuletzt verstehen wir uns – neben unserer inhaltlichen Arbeit – aber auch als Ansprechpartner/innen für die in Hamm aktiven Gruppen und fordern daher alle Interessierten auf, sich mit Fragen zur Durchführung von Projekten, zur Vermittlung von Kooperationspartnern oder auch zu Möglichkeiten öffentlicher Förderung an uns zu wenden.

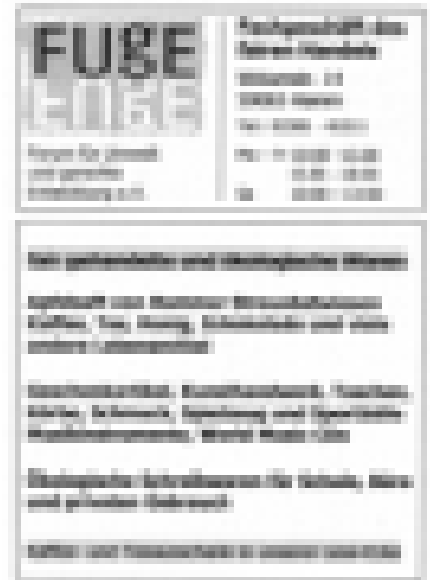
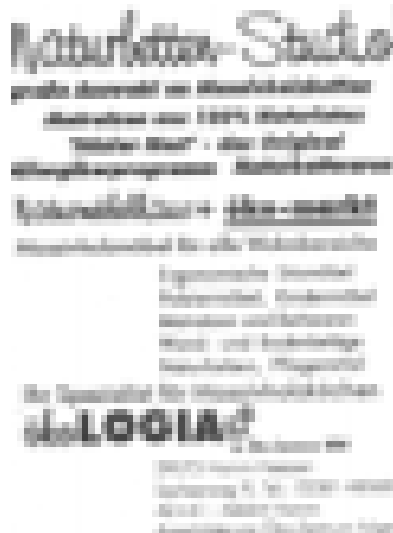
Wenn Sie unsere Arbeit interessiert, Sie Fragen oder Wünsche - beispielsweise auch für thematische Veranstaltungen - haben, zögern Sie nicht, mit uns Kontakt aufzunehmen:

FUGe e.V., Anne Kevenhörster und Martin Schulte, Tel. 02381-41511, email:FUGE@helimail.de
Anne Kevenhörster, Eine-Welt- und Umwelt-Promotorin

Der Verein Center for African Culture NRW e.V. stellt sich vor

Unser Verein Center for African Culture wurde 1997 gegründet und hat seinen Sitz in Münster. Wir werden von unterschiedlichen Einrichtungen in Münster unterstützt, u.a. der Stadt Münster, dem Abendgymnasium der Stadt Münster und TV Münster. Außerdem sind wir Mitglied im EineWeltForum Münster. Die Gründung unseres Vereins erfolgte mit dem Ziel, ein Begegnungs-

zentrum für verschiedene Kulturen zu schaffen. Wir möchten zeigen, dass Afrika mehr zu bieten hat als Armut und Unterentwicklung – Begriffe, die viele Europäer mit diesem Kontinent als erstes verbinden. Wir bemühen uns, Interesse für Afrika zu wecken und Aktivitäten, die der Völkerverständigung dienen in NRW und vor allem Münster anzustoßen. In regelmäßigen Abständen führt unser Verein Veranstaltungen und Dialoge zum interkulturellen, interreligiösen, entwicklungspolitischen und völkerverständigenden Bewusstsein durch – häufig bereichert durch ein Angebot an traditionellen afrikanischen Gerichten. Es gibt Fortbildungsangebote an Lehr- und Lernanstalten, wie z.B. Kurse in den Bereichen Kunst, Tanz und Musik. Darüber hinaus geben wir Publika-



Termine

Termine

Termine

Dezember 2001

14. - 16. Dezember

Bibliodramaseminar: Heilung in der kranken Gesellschaft spielend erfahren.

Hammer Kommune, Tagungs- und Begegnungszentrum Hamm

Infos: Kristin Eisen, Fangstr. 118, 59077 Hamm, Tel. 02381 - 404253

Sonntag, 31. Dez., 10.00 Uhr

Traditionelle NABU-Silvesterwanderung (bis ca. 11.45 Uhr), anschl. Imbiss mit Glühwein im Haus Busmann, Uedinghoffstraße (Am Dasbecker Friedhof), Heessen

Januar 2002

Sonntag, 7. Januar, 10.00 Uhr

(Vogelkundliche) Exkursion zum Möhnesee, geleitet von Jürgen Hundorf

Treffpunkt: Parkplatz am Hammer Rathaus
NABU Hamm

Dienstag, 15. Januar 20.00 Uhr

Elternseminar „Kinder besser verstehen“
Friedensschule, Mehrzweckraum der Mensa, Marker Allee 20

Februar 2002

Sonntag, 3. Februar, 19.00 Uhr

Videofilm „Lebensraum Hecke“ von Rudolf Queck
NABU Hamm, Haus Busmann (s.o.)

Samstag, 17. Februar, 19.00 Uhr

Diavortrag über NABU-Fahrten zum holländischen IJsselmeer von Johann Kois
NABU Hamm, Haus Busmann (s.o.)

22.02.-22.03.02

Ausstellung: Präsentation der im Rahmen von "mural global" in NRW-Städten, u.a. Hamm, erstellten Wandbilder
VHS Hamm, Hohe Straße 71

Donnerstag, 28. Februar 19.30

Musikabend
Friedensschule (s.o.)

März 2002

1.-3. März 2002

NABU-Fahrt zu den Überwinterungsgebieten der nördlichen Wildgänse in Holland unter Leitung von Johann Kois;
Anmeldung (bis Ende Januar) unter 02381-86433, NABU Hamm

GARDINENPFLEGE
 Abnehmen, waschen
 und anbringen je Teil
 ab 25,- DM
 30,- DM Anfahrtskosten.
 Große Auswahl an
Dehntoffen
 Beratung und Auswahl auf
 Wunsch in Ihrer Wohnung.

GARDINEN DÖHLE
 0 23 89 / 39 16
 Widumstr. 14 (neben FUG)

Termine

Der **Biohof Holtschulte** bietet Möglichkeiten zur Hofbesichtigung für Gruppen, Schulen und Kindergärten
 Bioland Gemüsebau Holtschulte
 Osterfeld 45, 59514 Welper-Illingen
 Tel. 02384-2835



FC -

Erhältlich bei
FUG, Widumstr. 14,
Tel 02381-41511

(s.o.)

LOGIA

tionen auf dem Gebiet der afrikanischen Geschichte heraus und stellen Informationsmaterial und Literatur zu Afrika bereit. Nicht zuletzt sehen wir unsere Aufgabe aber auch darin, konkrete Hilfestellungen bei gegenseitigen Integrationsproblemen im Zusammenleben von Deutschen und Afrikaner/innen hier bei uns zu leisten. Unser Sprachkursprojekt, das von afrikanischen Akademiker/innen ge-

leitet wird, soll hier lebenden Afrikaner/innen helfen, die deutsche Sprache zu erlernen. Dies wird dadurch erleichtert, dass Teile des Unterrichts auch in der jeweiligen Muttersprache durchgeführt werden. Deutsche, die mit Afrikaner/innen zusammenleben, erhalten gleichzeitig die Möglichkeit, die Muttersprache ihres Partners bzw. ihrer Partnerin zu erlernen.

In Hamm suchen wir noch Menschen, die Interesse haben, bei Aktivitäten zum interkulturellen Austausch und Dialog in Hamm mitzumachen.

Sind Sie neugierig geworden? Dann wenden Sie sich bitte an eine unserer Anlaufstellen.

In Münster:
 Bennohaus, Bennostr. 5
 48155 Münster; Tel. 0251/609673,
 Fax. 0251/6096777
 Bürozeiten: Freitags, 12-14 Uhr oder nach Vereinbarung

In Hamm:
 Tel. 02381/436853 (Petra Fröde),
 nach Möglichkeit freitags 19.00-20.30 Uhr.

Petra Fröde, Center for African Culture NRW e.V

Die Partnerprojekte von S-N-O-W

In der letzten Ausgabe der FUgE-News haben wir die e3-Idee von S-N-O-W vorgestellt. Am 8. Juni 2001 ist der erste Spatenstich für die größtenteils über Spendengelder finanzierte 200kW-Windkraftanlage in Geseke erfolgt. Die Erträge der Anlage fließen je zur Hälfte in die Partnerprojekte von S-N-O-W in Weißrussland und Indien, die wir auf diesen Seiten vorstellen.

Weißrussland: Windenergie statt Tschernobyl

Am 26. Mai 1986 explodierte der Reaktor Nummer 4 des Atomkraftwerks Tschernobyl in der Ukraine. Besonders betroffen von diesem GAU war Weißrussland. Auf dem Nachbarstaat der Ukraine gingen ca. 70% des radioaktiven „fall-out“ nieder. Rund ein Drittel der Fläche des Landes wurde schwer belastet. Viele tausend Menschen starben in den Folgejahren an den Folgen der Verstrahlung. Aber noch immer wohnen über 2 Millionen Menschen - davon 600.000 Kinder und Jugendliche - in den hochverstrahlten Gebieten Weißrusslands, der Ukraine und Russlands. Die langfristigen Folgen werden immer offensichtlicher: Missbildungen, Leukämie, Schilddrüsenkrebs und Immunschwächen - viele Krankheitserscheinungen haben zugenommen.

Irmgard und Dietrich von Bodelschwingh hatten dies 1991 zum Anlass genommen, ein Hoffnungsprojekt zu initiieren. Über den gemeinnützigen Verein "Heim-statt-Tschernobyl" organisierten sie in deutsch-weißrussischen Workcamps den Bau des Dorfes Drushnaja auf unverseuchtem Territorium nahe der li-

tauischen Grenze. Dabei wurde auf die alte Tradition des Lehmhausbaus zurückgegriffen. Seit 1991 fahren unter anderem Handwerker/innen, die auf ihren Lohn verzichten, Student/innen, Rentner/innen während der Sommerzeit nach Weißrussland. In Workcamps für jeweils drei Wochen bauen sie gemeinsam mit den Umsiedlerfamilien und Student/innen aus Minsk Lehmhäuser. 30 Wohnhäuser konnten so entstehen, jeweils mit einem Viehstall und einer großen Gartenfläche zur Eigenversorgung der Familien - für über 100 Personen Hoffnung auf neues Leben. In den Jahren 1999 und 2000 wurde Drushnaja um eine ökologische Stromerzeugung bereichert. Während mit Zuschüssen von S-N-O-W 1999 eine Solarstromanlage gebaut werden konnte, wurde im Sommer 2000 eine Windkraftanlage durch Heim-statt-Tschernobyl errichtet. Finanziert aus Spenden wird die 250-kW-Anlage Windstrom ins weißrussische Netz speisen.



Nach Vollendung dieses Windkraftprojektes ist inzwischen eine weitere Windkraftanlage in Bau. Dazu gab S-N-O-W im Oktober 2001 einen Zuschuss von DM 100.000,- an Heim-statt-Tschernobyl. Der in Weißrussland tätige Verein konnte damit rund 800.000,- DM als Finanzierung vom deutschen Wirtschafts-

ministerium für den Bau einer grossen 500 kW-Anlage aktivieren. S-N-O-W hat die 100.000,- DM als Vorab-Auszahlung der Erträge aus dem deutschen Windrad geleistet, weil Heim-statt-Tschernobyl so einen grossen Schritt in der Windkraft unternehmen konnte. In den Folgejahren werden aus den Gewinnen der deutschen e3-Windkraftanlage andere regenerative Energieanlagen hinzuwachsen. Dabei sollen auch Biogas und Biomasse eine wichtige Rolle spielen, denn sie können sowohl Strom als auch Wärme erzeugen.

Indien: Power to the people

Indien gehört heute zu den Staaten mit einem großen Bevölkerungswachstum und einem immensen Energiehunger. Industrialisierung, Verstädterung und steigender Konsum treiben den Energieverbrauch dieses Landes stetig in die Höhe; jährlich um 10%. Dafür muss Indien einen Teil seiner Exporteinnahmen aus-

geben - waren es 1965 noch 8%, so waren es 1999 schon fast 40%.

17% der Weltbevölkerung leben in Indien. 75% davon sind Kleinbäuerinnen und -bauern. Trotz der steigenden Energieverbräuche sind 18.000 Dörfer ohne elektrische Energie. Insgesamt haben 80% der Menschen keine elektrische Energie. Für mehrere hundert Millionen Kleinbäuerinnen und -bauern, Handwerker/innen usw.

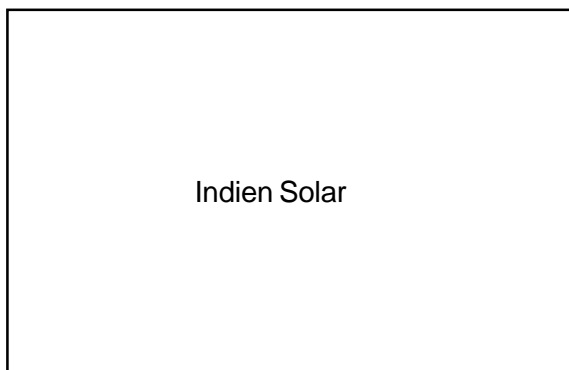
wird es auf dem Lande nur ein würdevolles Überleben geben, wenn sie sich die natürlichen Energiequellen von Sonne, Wasser, Wind und Biomasse nutzbar machen können.

Hier setzt der indische Projektpartner D.E.S.I. Power (Decentralised Energy Systems for India) an. D.E.S.I. unterstützt das Konzept der Unabhängigen Ländlichen Energie

produzenten (Independent Rural Power Producers IRPP). Damit ermöglicht die Organisation dezentrale und erneuerbare Energieprojekte. Sie werden jeweils in kooperativer Trägerschaft realisiert. Lokale Akteure sollen Eigenkapital einbringen, der Rest kommt von D.E.S.I. und ausländischen Partnern. Damit soll verhindert werden, dass Gruppen oder Dörfern etwas "geschenkt" wird und anschließend verrottet. Vielmehr sollen Eigenverantwortung und Kooperation verbunden werden.

D.E.S.I. bringt so "Power to the People". Die erste DESI-Power Biomasseanlage wurde im April 1996 in Orcha, Madhya Pradesh (India), errichtet. Sie versorgt eine kleine Fabrik, um handgemachtes Recyclingpapier herzustellen. So wurden Arbeitsplätze für 12 Frauen

geschaffen und eine ökologische Energieproduktion ermöglicht.



Indien Solar

Dieses Konzept soll mit den Gewinnen aus der e3-Windkraftanlage erweitert werden. DESI will im Laufe der nächsten Jahre viele Biomassekraftwerke errichten - mit deutlichen Nachhaltigkeitseffekten. So kann ein DESI-Biomassekraftwerk von 100 kW unmittelbar elf

Jobs schaffen. Im angeschlossenen Gewerbe, das den Strom bezieht, können bis zu 17 weitere Personen tätig sein. Insgesamt könnten also 28 Personen Arbeit und Einkommen finden.

Einen ersten Schritt in Indien hatte S-N-O-W im letzten Jahr mit dem Bau einer Solarstromanlage von 2 kW gemacht. Diese Anlage bewässert Felder und soll später Strom für ein kleines Schulgebäude liefern.

Edgar Boes-Wenner, S-N-O-W

Spendenkonto für e3:

GLS Gemeinschaftsbank
(BLZ 430 609 67)

Kto-Nr.: 268621100

Verwendungszweck:

Zweckvermögen Windkraft

ai und FUGE Veranstaltungspartner des Literarischen Herbstes

In den letzten Jahren wurde der Literarische Herbst zu einem kulturellen Ereignis, das sich viele Bürger und Bürgerinnen nicht entgehen lassen wollten. Gute Literatur, hautnaher Kontakt mit den SchriftstellerInnen und nicht zuletzt ungewöhnliche Veranstaltungsorte machten den Literarischen Herbst zu einem spannenden Erlebnis. In diesem Jahr waren erstmals auch FUGE und amnesty international Veranstaltungspartner des Literarischen Herbstes.

Am 8. November um 20.00 Uhr war im Gebäude der VHS der iranische Schriftsteller Said zu Gast in Hamm.

Der 1947 in Teheran geborene Said lebt seit 1965 in Deutschland im Exil. Sein literarisches Werk wurde mit vielen Preisen ausgezeichnet, unter anderem mit der Hermann-Kesten-Medaille, die er für seinen persönlichen Einsatz für verfolgte und inhaftierte Schriftsteller/innen erhielt. Said ist seit Mai 2000 Präsident des deutschen P.E.N.-Zentrums. Wer sein Buch „Der lange

Arm der Mullahs. Notizen aus dem Exil“ (erschienen bei C. H. Beck) gelesen hat und dort gespürt hat, wie beklemmend nah auch in Deutschland die Menschenrechtsverletzungen im Iran sind, war gespannt auf sein neues Buch. Es heißt "Landschaften einer fernen Mutter" und ist bei C.H. Beck erschienen. Der Schriftsteller setzt sich hier in sehr persönlicher Art und Weise mit seiner Mutter auseinander, von der er drei Tage nach seiner Geburt getrennt wurde und die er mit 43 Jahren für drei Wochen traf. Drei Wochen, um sich zu begrüßen, sich kennen zu lernen und sich wieder voneinander zu verabschieden.

Als Moderatorin und Gesprächspartnerin dieses Abends konnte Frau Barbara Lochbihler, Generalsekretärin von ai, gewonnen werden. Frau Lochbihler studierte Sozialpädagogik, politische Wissenschaften und internationales Recht und war unter anderem sieben Jahre Generalsekretärin der internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit. Seit 1999 ist sie Generalsekretärin

der bundesdeutschen Sektion von amnesty international.

Sie steht an der Spitze einer weltweit tätigen, unabhängigen Menschenrechtsorganisation, die sich in den 40 Jahren ihres Bestehens u. a. immer wieder für verfolgte Schriftsteller eingesetzt und deren Freilassung gefordert hat.

Das Aufeinandertreffen dieser beiden Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen bietet einen guten Ansatz für ein weiteres Zusammenwirken des PEN und amnesty international.

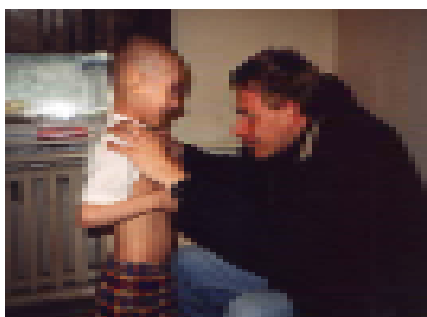
Während eines Empfanges beim Oberbürgermeister der Stadt Hamm trugen sich Said und Barbara Lochbihler in das goldene Buch der Stadt Hamm ein. An dem Empfang nahmen auch Vertreter des Forums für Umwelt und gerechte Entwicklung (FUGE) und amnesty international (ai), Gruppe Hamm teil.

*Esther Einbrodt-Sterthoff,
amnesty international-Gruppe
Hamm*

10 Jahre Hammer Forum- „geht nicht“ gibt es auch jetzt nicht!

Das Hammer Forum wurde während des Golfkrieges im März 1991 von Ärzten, Bürgerinnen und Bürgern aus Hamm und Umgebung gegründet. Sie wollten nicht länger tatenlos dem Leid der unschuldigen Opfer von Kriegen zusehen. Im Juli 1991 gelang es erstmals, eine Gruppe verletzter Kinder aus dem Irak zur medizinischen Versorgung nach Deutschland zu holen. Bis Ende des Jahres waren es dann 33 irakische Kinder, die nach ihrer Genesung wieder zu ihren Familien heimreisen konnten.

1992 entschlossen sich die Ärztinnen und Ärzte die medizinische Hilfe auf afghanische Kinder auszuweiten. Rund 350 Kinder aus dem kriegsgeplagten Land konnten in den vergangenen neun Jahren zu einer medizinischen Behandlung nach Deutschland geholt werden. Seit 1997 betreibt das Hammer Forum zudem eine unfallchirurgisch-orthopädische Station im Kinderkrankenhaus von Kabul. Ca. 3.000 Kindern konnte damit in ihrer Heimat adäquat geholfen werden und ihnen die zeitweilige Trennung von ihren Familien erspart bleiben.



Neben der Hilfe für Kinder im Irak und Afghanistan hat das Hammer Forum in den vergangenen zehn Jahren auch medizinische Hilfe für Kinder aus Angola, Eritrea, Albanien, Jemen, Palästina, Kosovo, Georgien, Bosnien, Tschetschenien und Inguschetien geleistet. Fast 1.000 Kinder kamen zu einer medizinischen Versorgung nach

Deutschland. Tausenden anderer Kinder konnte diese Trennung von ihren Familien erspart werden. Ärztinnen und Ärzte und Pflegeperso-



nal haben diese Kinder bei ihren ehrenamtlichen Einsätzen direkt vor Ort untersucht, behandelt und operiert. Dank der Spenden konnten auch Behandlungsplätze in deutschen Krankenhäusern kostenfrei zur Verfügung gestellt werden. Dazu kommt das ehrenamtliche Engagement von Gastfamilien, die die kleinen Patienten betreuen.

In Asmara (Eritrea) baut das Hammer Forum in Zusammenarbeit mit der Karl-Bröcker-Stiftung derzeit ein internationales Operationszentrum auf. Hier werden im nächsten Jahr Herzoperationen an Kindern möglich sein. Es ist das erste und einzige Operationszentrum dieser Art am Horn von Afrika. Für viele Kinder wird damit eine zweite Lebenschance geschaffen. Der Bau der Station für brandverletzte Kinder in Asmara und einer weiteren im Jemen machen gute Fortschritte. Auch hier kann Dank der Kooperation mit der Karl-Bröcker-Stiftung „Hilfe zur Selbsthilfe“ geleistet werden. Im Jemen gilt diese Station bereits jetzt als Muster zum Bau weiterer Stationen für Brandverletzte. In einem Land, in dem durch

die Nutzung von Kerosinkochern und –lampen viele Kinder und Frauen bei Unfällen verletzt werden, ist dies ein wichtiger Beitrag zur Gesundheitsversorgung.

Im Kosovo betreibt das Hammer Forum seit einem Jahr ein Familiengesundheitszentrum, und in Inguschetien werden tschetschenische Flüchtlinge durch den Einsatz mobiler Kliniken medizinisch versorgt. In Palästina laufen die Planungen zur Errichtung von mobilen und stationären Ambulanzen weiter.

Die Umsetzung wird jedoch

ganz stark von den finanziellen Möglichkeiten des Forums abhängen.

Auch zehn Jahre nach der Gründung des Vereins ist unsere Arbeit nach wie vor zwingend erforderlich. Noch immer sind Kinder Opfer von Schussverletzungen, Minen und Bomben. Das Hammer Forum wird alles daran setzen, den verletzten Kindern Afghanistans zu helfen. Die Klinik in Kabul soll nach den Bombardierungen so schnell wie möglich wieder in Betrieb genommen werden. Auch für verletzte Flüchtlingskinder ist Hilfe geplant. Trotz der dramatischen Situation in Afghanistan sollen und werden Kin-

der in anderen Krisenregionen der Welt jedoch nicht vergessen werden. Die Projekte in Eritrea, Jemen, Kosovo und Inguschetien werden wie geplant weitergeführt. Dabei hofft das Hammer Forum auf die breite Unterstützung der Bevölkerung in Deutschland, die die Arbeit des Forums in den vergangenen zehn Jahren

möglich gemacht hat.



Unendliche Geschichte Weetfeld

Vorgeschichte

Schon seit einigen Jahren unter Ausschluss der Öffentlichkeit von Stadtplanern und Lokalpolitikern vorbereitet, wurden seit Sommer 1999 Planungen bekannt, die im Südwesten Hamms an Bönen angrenzende ehemalige Gemeinde Weetfeld in ein auf 280 ha Fläche veranschlagtes Industriegebiet mit den Schwerpunkten Logistik und Recycling zu verwandeln.

Aufgrund seiner ökologischen Qualitäten sollte das Gebiet ursprünglich nach Gutachten der Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten (LÖBF) als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen werden.

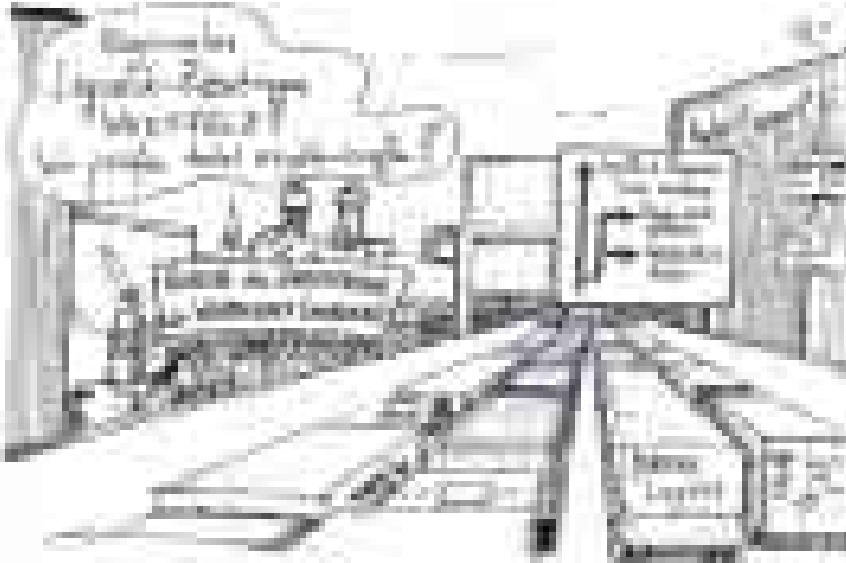
Man kann spekulieren, ob nach dem absehbaren Abflauen des Logistikbooms in wenigen Jahren in einem Industriegebiet Weetfeld tatsächlich noch nennenswert Arbeitsplätze bestehen bleiben, oder die Firmen einfach wieder abziehen und den AnwohnerInnen die Industrieruinen hinterlassen. Ausbildungsplätze für Jugendliche würden wahrscheinlich kaum entstehen: In kaum einer Branche wird so wenig betrieblich ausgebildet wie in der Logistik.

Auf Grund dieser Situation machte seit dem Jahr 2000 die „Bürgergemeinschaft gegen die Zerstörung der Weetfelder Landschaft e.V.“ durch zahlreiche Aktionen, Informationsveranstaltungen und Verhandlungen mit Verwaltung und Politik von sich reden.

Diskussion in Hamm

Der Einsatz blieb auf Dauer gesehen auch nicht ganz ohne Früchte. In den Parteien wurden zunehmend vorsichtige Zweifel am langfristigen Nutzen der Planungen geäußert,

ebenso an der Umsetzbarkeit der Pläne vor Auslaufen der Fördermittel des Landes bzw. der EU. Auch die Kreissynode der Evangelischen Kirche - immerhin Repräsentantin von fast 100.000 evangelischen Christen - sprach sich im Juni 2001 nach intensiver Information und Abwä-



gung gegen ein Industriegebiet Weetfeld aus.

Vorpreschen von Dr. Scholz

Die Zeit des differenzierten Abwägens des Nutzens und der Risiken endete am 4.9.2001 mit einem Schreiben an den Oberbürgermeister der Stadt Hamm, in dem der SPD-Landtagsabgeordnete Dr. Georg Scholz diese Untätigkeit und „Rumeiern“ bezüglich Weetfeld vorwarf. Da dieses Schreiben öffentlichkeitswirksam auch der Presse zugeschickt wurde, entstand für Stadtoberrhaupt und Ratsfraktionen ein erheblicher Druck, hinsichtlich Weetfeld vollendete Tatsachen zu schaffen.

Der GEP-Entwurf - neue Gefahr für Weetfeld und Wiescherhöfen

Noch unübersichtlicher wurde die Situation aber durch den Entwurf der Bezirksregierung Arnsberg zur Neufassung des Gebietsentwicklungsplans.

Für die Stadt Hamm ist im GEP-Ent-

wurf lediglich ein Areal von ca. 30 ha zur Erschließung eines Industriegebiets vorgesehen, in unmittelbarer Nachbarschaft Weetfelds für die Gemeinde Bönen jedoch rund 100 ha. Entsprechend laut war der Aufschrei in beiden großen Ratsfraktionen CDU und SPD. Man könnte denken,

in Weetfeld sei nun Jubel angesagt - das Gegenteil ist der Fall: Auf Grund der Lage des potentiellen Bönener Industriegebiets in unmittelbarer Nachbarschaft zu Weetfeld sind Wiescherhöfen und Hamm nicht weniger durch Verkehr und Emissionen bedroht, als wenn das Gebiet auf Hammer Territorium läge. Mittlerweile

scheinen nun nach einem Bericht des Westfälischen Anzeigers vom 24.11.2001 die „Betonfraktionen“ von Hamm und Bönen einig, sich ein Gelände von 120 ha im Bereich Weetfeld sozusagen brüderlich 50:50 aufzuteilen. Ein entsprechender interkommunaler Entwurf soll der Bezirksregierung Arnsberg zur Einarbeitung in den GEP vorgelegt werden.

Auf die Fortsetzung dieser unendlich(en) traurigen Geschichte sind wir gespannt.

Die Bürgergemeinschaft gegen die Zerstörung der Weetfelder Landschaft fordert:

Keine Industrieansiedlung im Grünbereich nördlich der A 2, weder in Weetfeld noch in Bönen! Dieses Gebiet ist notwendig als Naherholungsbereich für Hamm, für die Landwirtschaft und Natur! Wir müssen auch unseren Nachkommen noch intakte Flächen hinterlassen!

Dr. Stefan Reus, BG Weetfeld

Indische UreinwohnerInnen auf ihrem Weg zur Selbstbestimmung

Im Juni war zum zweiten Mal eine Adivasi-Delegation der indischen Organisation zu Gast bei FUgE. Sie wohnten während ihres Aufenthaltes in der Hammer Kommune, die Mitglied von FUgE ist. Die UreinwohnerInnen waren zu Gast beim OB, in Schulen und Kindergärten, wo sie ihr Projekt vorstellten. Außerdem lud FUgE alle Interessierten zu einer Infoveranstaltung in seine Räume ein. FUgE hat die Organisation als Jahresprojekt ausgewählt und sie in 2001 mit 4000 DM finanziell unterstützt.

Die Adivasi

Für die ca. 35.000 Adivasi des Gudalur-Distrikts in Süd-Indien hat sich während der letzten 15 Jahre vieles verändert. Lange Zeit standen sie als UreinwohnerInnen außerhalb der indischen Gesellschaft und hatten keinen gesicherten Zugang zu den meisten Bereichen des öffentlichen Lebens. Heute hingegen verwalten sie ihr eigenes Krankenhaus und ihre eigene Schule, bauen ihre eigenen Häuser und pflanzen ihren eigenen Tee an. Wie war dieser schnelle Wandel möglich?

Um ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen, ihren gleichberechtigten Zugang zur indischen Gesellschaft einzufordern und ihre kulturelle Identität zu bewahren, schlos-

sen sich vor 15 Jahren einzelne Adivasi aus 5 Stämmen des Gudalur-Tales zusammen. Mit Unterstützung des indischen Entwicklungsprojektes ACCORD gründeten sie die Interessenvertretung Adivasi Munetra Sangam. Der AMS verwaltet heute alle Institutionen und finan-

ziert diese mittels eines einzigartigen Ansatzes: Eine Teeplantage in Gemeinschaftsbesitz.

Die Teeplantage

Im Sommer 1998 konnte die Gemeinschaft der Adivasi mittels eines Kredites die Teeplantage Madhvana erwerben. Durch diese erwirtschaftet die Adivasi-Gemeinschaft einen immer größeren Anteil der Kosten ihrer Einrichtungen, wodurch sie unabhängiger von Spenden wird. Die Plantage erzielt außerdem einen unschätzbaren Imagegewinn für die von der übrigen Bevölkerung oft verachteten UreinwohnerInnen. Denn

Tee gehört zu den international begehrten Handelsgütern Indiens, und der Adivasi-Tee wird wegen seiner hohen Qualität von den regionalen Tee Fabriken sehr geschätzt. Darüber hinaus ist ein Teil des erworbenen Geländes unberührter Urwald,

in welchem die Adivasi ihre auf den Wald bezogenen Traditionen pflegen und Kenntnisse bewahren können, die an anderen Orten schon verloren gegangen sind. Auch der FAIRkauf-Laden von FUgE führt den Adivasi-Tee (Equali-Tea).

In der Teeplantzschule, welche der Plantage angegliedert ist, werden - in erster Linie für den Eigenbedarf der Adivasi - Teepflanzen herangezogen, die inzwischen auch bei den großen Teeplantagen der Region begehrt sind. Die Teeplantzschule bietet 30 Arbeitsplätze und schult die Adivasi außerdem in Verhandlungsführung und Management.

Das Gudalur-Adivasi-Hospital

Im Gudalur-Adivasi-Hospital können bis zu 30 PatientInnen stationär behandelt werden. Dabei wird es durch GesundheitsarbeiterInnen und Gesundheitszentren auf den Dörfern unterstützt. Seine Schwerpunkte sind Geburtshilfe, Unfall- und Bauchchirurgie sowie die Behandlung von Tropenkrankheiten.

Das Schulprogramm

In der Montessori-Schule werden Adivasi als LehrerInnen ausgebildet. Sie vermitteln die Inhalte ihrer Kultur und unterrichten in Tamil, Englisch und ihren Stammessprachen. Mit Hilfe des Institute of Indian Languages in Mysore wurden die Sprachen verschriftlicht und Schulbücher entwickelt. Die Zeichnungen und Geschichten in den Lehrbüchern sind Teil der Adivasi-Kultur. Zwei der AutorInnen, die sie zusammengetragen haben, können selbst weder lesen noch schreiben, doch können sie so ihr Wissen an die junge Generation weitergeben. An den Schulbesuch kann sich eine Ausbildung als KrankenpflegerInnen, SchreinerIn, Kfz-MechanikerIn oder KraftfahrerIn anschließen.



Das Architekturteam

Das Architekturteam bildet Adivasi in der Herstellung von ökologischen Baumaterialien (Lehmbauweise) und im Bau preisgünstiger und bedarfsgerechter Häuser aus. Ziel ist es, in der Architektur traditionelle und moderne Bauelemente zu vereinen. In Zukunft wollen Adivasi, die an der Planung und am Bau dieser Häuser mitwirken, ihr Wissen auch Nicht-Adivasi zur Verfügung stellen.

Das Adivasi-Tee-Projekt

Seit 1992 haben die Adivasi des Gudalur-Distrikts Kontakte nach Deutschland, welche durch mehrere gegenseitige Besuche ausgebaut wurden. Aus diesen Kontakten ent-

stand das Adivasi-Tee-Projekt, dessen Mitglieder den Weg der Adivasi zu kultureller und wirtschaftlicher Selbstbestimmung unterstützen und aus diesen Kontakten lernen. Vor allem aber wollen sie Leben und Arbeiten der Adivasi der breiteren Öffentlichkeit bekanntmachen. Dies geschieht durch Informationsarbeit in Schulen und Weltläden sowie durch eine Fundraising-Kampagne zur Rückzahlung des Kredites, der von den Adivasi zum Kauf ihrer Teeplantage aufgenommen wurde.

Für weitere Rückfragen:

*Christiane Fischer,
Fangstr. 118, 59077 Hamm
Email: dosch.fischer@t-online.de
<http://www.adivasi-tee-projekt.de>*

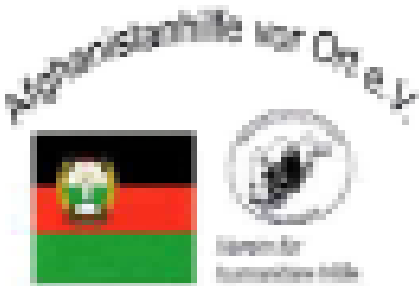
*Wenn Sie das Projekt finanziell unterstützen wollen, spenden Sie:
für die Teeplantage der Adivasi
Konto-Nr. 140 64 38 07
Stichwort: Adivasi-Tee-Projekt;
Volksbank Kurpfalz (BLZ 672 902 00)
Empfänger: Deutsch-Indische Gesellschaft (ZG Heidelberg).*

Für Spenden mit Absenderangabe stellt die Deutsch-Indische Gesellschaft (ZG Heidelberg) Quittungen aus.

für die inländische Bildungsarbeit

*Konto-Nr. 900 05 13 09
Stichwort: Spende
Postbank Hannover (BLZ 250 100 30)
Empfänger: Adivasi-Kooperationsprojekt e.V.*

Für Spenden mit Absenderangabe stellt das Adivasi-Kooperationsprojekt e.V. im Folgejahr Quittungen aus.



Hilfe in Afghanistan

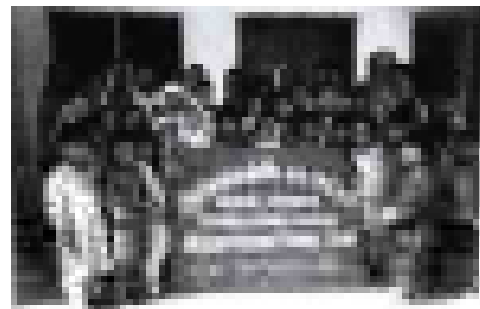
Manche haben uns in den vergangenen Wochen angerufen oder angesprochen und gefragt, ob „wir“ nicht jetzt etwas tun müssten, ob wir nicht für Afghanistan eintreten, warnten müssten vor den verheerenden Folgen eines Militärschlags gegen dieses ausgeblutete Land. Wir haben uns gegen einen politischen Aufruf entschieden.

Inzwischen erleben wir tagtäglich, dass Afghanistan wieder ein Thema, ja geradezu das Thema in unseren Medien ist. Diese Kehrseite der bedrohlichen Situation sollten wir auch als Chance sehen. Die UNO hat mittlerweile selbst zu Lebensmittelhilfe für Afghanistan aufgerufen und wieder Transporte in Gang gesetzt. Und wir wissen, dass die UNO auch größtes Interesse daran hat, die

Weiterarbeit der Nichtregierungsorganisationen zu ermöglichen. Die Deutsche Welthungerhilfe hat bereits am 25.09.

mitgeteilt, dass sie ihre Projekte in Afghanistan weiterführt. Wir hoffen, dass es auch uns möglich sein wird, unsere Arbeit für die afghanischen Flüchtlinge in Peshawar fortzusetzen.

Unsere Projekte im „Friedenshaus Hamm“ laufen zur Zeit noch ganz normal weiter. Die Frauen im Schneider- und Schwesternprojekt kommen täglich zur Arbeit. Die Kinder in unseren Schulen haben nach den Ferien pünktlich am 01.09. mit dem Unterricht begonnen. Unser Projektleiter vor Ort berichtet uns von vielen Flüchtlingen, die am Tor des Friedenshauses um Hilfe bitten. Konkret können wir diesen Men-



schen nur medizinische Hilfe anbieten, d.h. sie können sich bei unserer Ärztin Frau Dr. Lailoma kostenlos behandeln lassen und auch Medikamente bekommen. Große Sorgen haben wir um die Familien, die wir in Afghanistan betreuen. Zur Zeit ist kein Kontakt mög-

lich, da alle Grenzen geschlossen sind. Erst wenn hoffentlich sehr bald eine Regierung unter UN Führung eingesetzt wird haben die Menschen in Afghanistan wieder eine Zukunft.

lich, da alle Grenzen geschlossen sind.

Erst wenn hoffentlich sehr bald eine Regierung unter UN Führung eingesetzt wird haben die Menschen in Afghanistan wieder eine Zukunft.

*Ilse Klenner,
Afghanistanhilfe vor Ort e.V.*

Spenden für unsere Arbeit an:
Sparkasse Hamm,
BLZ 41050095, Kto-Nr. 105538

Hammer PROFILE

Kai-Uwe Dosch ist 31 Jahre, Studienreferendar am Gymnasium in Hamm, verheiratet, hat eine einjährige Tochter, kommt aus Baden-Württemberg und lebt seit zwei Jahren in der „Hammer Kommune“. A. Kevenhörster sprach mit ihm über sein friedenspolitisches Engagement.

Du bist Hauptinitiator der Mahnwache vor der Pauluskirche in Hamm gegen den Afghanistankrieg. Warum machst Du das?

Ich halte Krieg für ein Verbrechen gegen die Menschheit. Er muss abgeschafft werden, genau so wie Sklaverei und Todesstrafe (zumindest in Deutschland) abgeschafft worden sind. Auch der Afghanistan-Krieg verfolgt mit falschen Mitteln ein falsches Ziel: Er zerstört, was er zu schützen vorgibt, nämlich die „Zivilisation“, denn dieser Angriffskrieg bricht die Grundsätze des Völkerrechts. Ich denke, dass die schweigende Mehrheit der Bevölkerung anderer Meinung ist als die Mehrheit von Regierung und Parla-



ment, und dass dieser Widerspruch unter anderem durch die Mahnwache öffentlich gezeigt werden muss.

Hat das Thema darüber hinaus in Deinen gesellschaftlichen oder beruflichen Aktivitäten eine Bedeutung?

Ja. Zum einen arbeite ich - wie gesagt - als Referendar und zwar in den Fächern Deutsch und Po-

litik. Zum anderen bin ich Bundessprecher der Deutschen Friedensgesellschaft, einem der ältesten und größten Verbände der Friedensbewegung. Ich beschäftige mich also täglich sowohl mit dem staatlichen ‚Sicherheitswahn‘ als auch mit dem gesellschaftlichen Widerstand dagegen.

Wann begann Dein Engagement für Frieden und soziale Gerechtigkeit? Wie bist Du dazu gekommen? Gab es für Dich ein „Schlüssel-Erlebnis“?

Wie für viele junge Männer begann mein politisches Engagement für mich mit Kriegsdienstverweigerung und Zivildienst, was zeitlich fast mit dem zwei-

ten Golfkrieg 1991 zusammenfiel.

Was ist Deine Vision für Hamm im Jahr 2020?

So allgemein kann ich als ‚Neubürger‘ diese Frage nicht beantworten. Besonders bewegt mich jedoch die Entwicklung der alternativen politischen Gruppen. Wenn es keinen Bundeswehrstandort, doch noch immer eine Friedensgruppe gäbe und wenn diese sich mit anderen Gruppen (vielleicht unter dem Dach eines Forums für Frieden, Umwelt und gerechte Entwicklung) verbände, das wäre schon was ...

Was sind für Dich die größten Hindernisse und Ärgernisse in Deinem ehrenamtlichen Engagement?

Zur Zeit behindert mich vor allem meine große berufliche Belastung und ärgert mich vor allem die geringe öffentliche Wahrnehmung meiner Anliegen.

Was war für Dich eine ermutigende Erfahrung der letzten Jahre?

Die Demonstrationen gegen den Afghanistan-Krieg im Oktober in Berlin und Stuttgart, die größten und einmütigsten Friedenskundgebungen seit 10 Jahren.

Bomben machen die Welt nicht sicherer!

Stellungnahme des Forums für Umwelt und gerechte Entwicklung e.V. (Oktober 2001)

Nach den entsetzlichen Terroranschlägen in den USA galt und gilt unser Mitgefühl den Opfern und ihren Angehörigen. Nach den Verantwortlichen der Anschläge muss weltweit gefahndet werden, damit sie für ihre Verbrechen verurteilt und bestraft werden können. Die amerikanische Regierung hat sich dafür entschieden, mit militärischen Angriffen auf Ziele in Afghanistan die vermeintlichen Terroristen und ihre Strukturen zu zerstören.

ABER:

Bomben und Raketen sind nicht geeignet, um Terrorismus wirksam zu bekämpfen. Sie machen die Welt nicht sicherer.

Im Gegenteil:

Mit dem militärischen Vorgehen in Afghanistan wird die Spirale der Gewalt weiter gedreht – mit gravierenden Auswirkungen:

- Wieder werden Unschuldige und Unbeteiligte zu Opfern. Streubomben gefährden die Zivilbevölkerung – durch eine hohe Anzahl von Blindgängern auf viele Jahre hinaus.
- Militärschläge bereiten neuen Nährboden für Terrorismus; der Graben zwischen „arabischer“ und „westlicher“ Welt wird tiefer.
- Die USA schließen weitere Aktionen gegen andere Staaten nicht aus.
- In Pakistan drohen Bürgerkrieg und Putsch – mit unabsehbaren Folgen.

Wir fordern dazu auf, die Gewalteskalation jetzt zu durchbrechen!

Krieg ist kein Mittel zur Terrorismusbekämpfung!

Die vor wenigen Wochen noch für unmöglich gehaltene internationale Allianz gegen den Terrorismus ist die einzigartige Chance, durch die Zusammenarbeit vieler unterschiedlicher, auch islamischer Länder gemeinsam Terrorismus und seine Unterstützer zu ächten und Terroristen keine Zuflucht zu gewähren. Sie bietet auch die Chance, das menschenverachtende System der Taliban international vollkommen zu isolieren. Die Chance dieser Zusammenarbeit darf nicht durch eine militärische Eskalation verspielt werden.

Die Schuldigen der Terroranschläge müssen mit internationalen polizeilichen Mitteln, aber ohne Krieg gefunden und vor Gericht gestellt werden! Eine wirksame Bekämpfung von Terrorismus muss die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Probleme lösen, die sein maßgeblicher Nährboden sind. Notwendig ist eine veränderte und gerechte Weltwirtschaftsordnung, die Armut und Elend wirksam bekämpft.

Dafür setzen wir uns als Forum für Umwelt und gerechte Entwicklung mit unseren Mitgliedsverbänden ein.



Büro-Office
Weißfeld

MAKROSYSTEME | IT-ANWENDUNGS-ENTWICKLUNG | INTERNET-ENTWICKLUNG
PROJEKTARBEITEN UND WIRTSCHAFTSRECHNUNG
TEL. 02381-926012

Finanzdienstleistungen
Lohnbuchhaltung
Verbuchung lfd.
Geschäftsvorfälle



Erfrischungsstellen
Montags bis sonntags
von 8.30 bis 17.00 Uhr

Extrablatt-Brunch-Häffel
Samstags und sonntags
von 10.00 bis 14.00 Uhr

DIE HOTLINE ZU DEINEM TISCH
02381/926012

Weststraße 21 - Hamm

Ist die
Private
Ihre Alternative

Wir sagen es Ihnen -
fair, unabhängig,
kompetent!

Platzierungsmakler
Manfred Gerling
Hessener Straße 28-32
Fon 02381 / 926335
Fax 02381 / 926336
fairhann@t-online.de

EDV-unterstützte Preis-
Leistungsvergleiche
privater Kranken-
versicherungen



**HÖREN, WAS IN
HAMM PASSIERT!!!**



